



Ascher Rundbrief



Folge 5

14. März 1953

5. Jahrgang

Das Adreßbuch

beginnt nun in seiner nächsten Lieferung mit Roßbach. Adressen von Aschern, die uns ab nun neu gemeldet werden, können im Nachtrag also nicht mehr berücksichtigt werden. Dies war auch bereits bei einigen uns in den letzten 14 Tagen zugegangenen Neumeldungen der Fall, da zur Zeit der Meldungen der Nachtrag, den wir heute veröffentlichen, schon gedruckt war.

Es sei aber ausdrücklich vermerkt, daß wir Neumeldungen und Adressenänderungen laufend im Rundbrief selbst veröffentlichen werden, sodaß jedermann seine Adressensammlung ständig ergänzen und korrigieren kann. Die kleine Mühe, solche Zugänge bzw. Korrekturen in den Sammel-Lieferungen vorzunehmen, empfiehlt sich auf jeden Fall. An eine ergänzte Neuauflage des Adressenverzeichnis kann auf Jahre hinaus nicht gedacht werden.

Adressen-Meldungen von ehemaligen Bewohnern der Landgemeinden des Kreises Asch können wir noch entgegennehmen. Die Listen der Landgemeinden befinden sich augenblicklich zum größeren Teile bei den einzelnen Gemeindebetreuern, die versuchen, von sich aus Ergänzungen vorzunehmen. Es wird also alles getan, um auch die Listen der Landgemeinden so weit als möglich zu vervollständigen.

Als wir der Folge 12/1952 vom 28. Juni v. J. die erste Adressenlieferung beilegten, sprachen wir in dem Begleitworte dazu von voraussichtlich etwa 15 Lieferungen. Auf dieser Zahl, die bereits einen großen Posten uns damals noch nicht bekannter Anschriften inkalkuliert hatte, beruhte auch unsere Druck- und sonstige Kalkulation. Wie gewaltig wir uns dabei verrechnet hatten, geht aus der Feststellung hervor, daß wir heute bereits die 16. Lieferung beilegen und mit ihr gerade erst knapp mit den Anschriften der Ascher Stadtbewohner fertig geworden sind. (Der Rest des Nachtrags folgt in der nächsten Nummer.) Es werden nicht 15 Lieferungen insgesamt sein, sondern mindestens noch 10 dazu, wahrscheinlich aber noch mehr. Daß uns dieser Umstand Sorge macht, wird jeder begreifen. Und wir sind dankbar, daß aufgeschlossene Landsleute diese unsere Sorge teilen. So schrieb uns kürzlich ein Ascher:

„Leider lese ich, daß noch Hunderte von „Anschrittentafeln des Kreises Asch“ unbezahlt bei den Empfängern lagern. Ich kann dies nicht begreifen. Schließlich handelt es sich doch nur um DM 2.50, also um einen im Vergleich zu den heutigen Preisen niedrigen Betrag, den bei gutem Willen fast jeder im Laufe eines Jahres aufbringen kann. Er erhält ja dafür neben einem immerwährenden Erinnerungstück an die Heimat ein Werk, das, wenn er sich erst einmal darein vertieft hat, soviel Interessantes auch zwischen den Namen und Orten erkennen und erahnen läßt, daß es zu einer lieben Lektüre für beschauliche Stunden wird. Vielleicht darf man hoffen, daß auch die „vielen Hunderte“ noch ihr Scherflein beitragen? Andernfalls müßte eben zumindest ein Defizit durch eine freiwillige

Karl Alberti:

Die Hainberg-Rundsicht

(Schluß)

Schon fast im Süden sieht man jenseits des Stadtteiles Anger den basaltischen Längener Wartberg (686 Meter), dahinter erhebt sich der mit schönem Buchenwald bestandene Hengstberg (646 Meter), weiterhin der flache Rücken des Plattenberges (637 Meter) bei Liebenstein und der Kammerbühl (500 Meter) bei Franzensbad, dann in größerer Entfernung der Grünberg bei Eger mit der St. Annakirche (632 Meter) und am fernen Horizonte der sagenumwobene Dillenberg (939 Meter), der nördlichste Ausläufer des Böhmerwaldes.

Gegen Südost wird der Horizont von den Gipfeln des Kaiserwaldes begrenzt; dem Judenhau (987 Meter) — die Glatze bleibt dahinter unsichtbar — und dem Knock (896 Meter), letzterer schon in der Richtung gegen den Oberreuther Wachtberg gelegen.

Die flüchtige Beschreibung der Hainberg-Rundsicht vermag freilich keine richtige Vorstellung zu geben von dem herrlichen Rundblick, den der Hainbergturm gewährt und dem jede Jahreszeit einen besonderen Reiz verleiht. Wie freundlich lacht im Frühlingssonnenschein die Landschaft, wenn Wiesen und Felder im zarten Grün prangen! Naht der Hochsommer, dann erhält das anmutige Bild einen neuen Einschlag durch die reifenden Ährenfelder. Am schönsten aber ist die Hainberg-Rundsicht an jenen stillen September- und Oktobertagen, wenn die Herbstsonne mild und klar über die Landschaft leuchtet und feierliche Ruhe über die harzduftenden Wälder ausgebreitet ist. Dann sind die fernen Berge in ein rosigviolettes Licht getaucht, die bunt gefärbten Laubbäume der nächsten Umgebung aber gemahnen an den nahenden Winter. Wenn sich an einem solchen Herbsttage die Sonne zum Untergang neigt, dann erfüllt leise Sehnsucht unsere Seele: „Wotan scheider, der Lichtgott, der im Frühling die Erdenbraut gefreit.“ Rötlich trübe grüßt die Lichtspenderin zum Abschied aus dem Abendhimmel herüber, während die Täler ringsum schon im Schatten liegen. Noch steht der Gipfel des Berges über der Dämmerung, bald aber wird es auch hier oben dunkel. Nur noch die Lichtlein, die in der Stadt angezündet sind, leuchten herauf und am Himmel glitzern die ewigen Sterne. Wenn dann im Spätherbst die Natur er stirbt und die Schnee- und Eisriesen ihre grimmige Winternacht antreten, auch dann erhält der Hainberg und seine Rundsicht einen neuen Reiz; der Hainberg im weißen Gewand des Rauhrefs — welch prächtiges Bild!

Es ist jedoch nicht nur die Naturschönheit, von der wir beim Rundblick von der Höhe

des Hainbergs gefesselt werden, sondern auch die Erinnerung an die wechselvollen geschichtlichen Ereignisse der überschauten Lande. Welch reiche Bilderreihe tut sich da vor unserm geistigen Augen auf! Dort am Nordabhang des Erzgebirges wurde im Jahre 17 n. Chr. die Entscheidungsschlacht geschlagen zwischen Marbod und Hermann dem Cherusker. Dann bildete Jahrhunderte lang das Waldgebirge rund um den Hainberg einen Teil der Grenzscheide zwischen den Hermunduren und Nariskern und blieb unberührt vom Zuzug slawischer Stämme, die vom Osten her einzelne fruchtbare Niederungen an der Eger, Saale und Elster besiedelten. Im Süden des Fichtelgebirges erkennt man deutlich das Einfallstor, durch das die Heere Karls des Großen 805 und 806 gegen die Baiawenden zogen, und genau 200 Jahre später kam auf demselben Wege Kaiser Heinrich II. dem Böhmenherzog Udalrich zu Hilfe. Wieder 200 Jahre später war das Egerland samt dem Vogtlande ein treu gehüteter Besitz des hohentstaufischen Kaisergeschlechtes. In jenen glanzvollen Jahrhunderten zogen deutsche Herren und Bauern in unser Bergland ein und begannen hier die erste und schwerste Kulturarbeit, die Rodung des Bodens. Wie viele Orte rings um den Hainberg tragen den Namen Reut! In dieselbe Zeit fällt auch die Gründung der vogtländischen Komtureien des Deutschen Ritterordens in Plauen, Adorf, Asch usw. Wie oft mögen die fleißigen Ordensherren im weißen Mantel mit dem ersten schwarzen Kreuze ihres Weges am Fuße des Hainberges geritten sein!

Weniger freundliche Bilder sind uns aus den Kriegzeiten der folgenden Jahrhunderte überliefert: 1430 nahm ein Hussitenheer nach der grauenhaften Zerstörung der Stadt Plauen seinen Weg über Eger nach dem Frankenlande, im Schmalkaldischen Krieg zog Kaiser Karl V. im Frühling 1547 von Eger aus über Stadt Schönbach, Adorf, Olsnitz und Plauen zur Schlacht bei Mühlberg und welche Heimsuchungen erlitt die Gegend im Dreißigjährigen Krieg! Dann brachte der Siebenjährige Krieg neue Drangsale, die Kämpfe bei Schönbach und die Schlacht bei Himmelsreich am 8. Mai 1758, und 1806, als das Napoleonische Heer zur Schlacht bei Jena zog, leuchtete zum Hainberg der Feuerschein der vogtländischen Dörfer Tiergarten, Groß- und Kleinzöbern herüber, die Napoleon in Brand stecken ließ, um seinen nachfolgenden Heeresabteilungen das verabredete Zeichen zum Vormarsch zu geben. Sechs Jahre später führte Napoleon desselben Weges seine Heerscharen zum Kampfe gegen

Nachzahlung der Interessierten ausgediehen werden. Bei der derzeitigen Sachlage ist wohl kaum damit zu rechnen, daß die Anschrittentafeln auch nach den jetzigen Wohnorten geordnet herausgebracht werden können? Ich wäre wie viele andere daran interessiert.“

Auf diese letztere Frage kann der Verlag heute leider noch keine Antwort geben. Ein

halbes Jahr wird er noch damit zu tun haben, die laufende Adressen-Sammlung zu Ende zu führen. Herrschaften, glaubt es bitte: Es war und ist eine „Sauarbeit“. Wir hoffen, daß sie sich zumindest nach der moralischen Seite hin gelohnt hat; dadurch nämlich, daß unsere Landsleute ihre Ausmaße und die aufgewandte Mühe zu ermessen und zu würdigen wissen.

Rußland, und damals strömten aus der ganzen Gegend, auch aus Asch, Tausende nach Hof, um den gewaltigen Franzosenkaiser von Angesicht zu sehen. Wohl keiner von allen ahnte, wie bald die Macht des stolzen Korsen in den Staub sinken sollte! Und wie viele bedeutende Ereignisse brachte das weitere Jahrhundert und das jetzige bis in die neueste Zeit.

Die nicht belegbaren Spareinlagen

Sicher folgten die meisten Landsleute dem seinerzeitigen Rate, ihre Sparguthaben auch dann zum Währungsausgleich nach den Bestimmungen des sog. Ostspargesetzes anzumelden, wenn sie nicht die gesetzlich geforderten Unterlagen hierzu beizubringen vermochten. Die Frist für diese Anmeldung nach dem „Gesetz über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener“ (Ostspargesetz) läuft am 31. März 1953 ab.

Dagegen besteht die Möglichkeit, die Sparguthaben auf den Feststellungsbögen zum Lastenausgleich anzumelden, bekanntlich bis zum 31. August d. J. Das Bundesausgleichsamts wies kürzlich in einem Rundschreiben darauf hin, daß es jedem Antragsberechtigten freisteht, ob er seine Sparguthaben zum Währungsausgleich oder zum Lastenausgleich anmelden will.

Diese Alternative hat in der Vertriebenen-Presse zu Meinungsverschiedenheiten darüber geführt, welcher Anmeldeweg der günstigere sei. Es kann aber wohl kein Zweifel darüber bestehen, daß man, sofern man nur Spareinlagen als Vermögen anzumelden hat und die gesetzlich geforderten Unterlagen (Sparbuch usw.) vorhanden sind, mit der Anmeldung zum Währungsausgleich, also nach dem Ostspargesetz, besser fährt. Hier werden die Spareinlagen mit je *DM* 650 für 100 RM gutgeschrieben. In zahlreichen Fällen haben Entschädigungsberechtigte nach diesem Verfahren bereits die entsprechenden Gutschriften ausgehändigt erhalten. Diese Ausgleichsgutschriften sind mit Wirkung vom 1. 1. 1952 an mit 4% jährlich verzinslich. Mit der Aufhebung der Sperrung für Kleinstbeträge ist in absehbarer Zeit zu rechnen.

Wie aber soll ein Geschädigter verfahren, der seine Sparguthaben nicht in dem gesetzlich geforderten Ausmaß zu belegen vermag? Nach dem derzeitigen Stand der Dinge besteht noch immer wenig Aussicht, die fehlen-

Nun haben die festgefügtten Granitblöcke des stolzen Baues einem vollen halben Jahrhundert Trotz geboten bis zum heutigen Tag. Wie wird es nach einem weiteren halben Jahrhundert sein? Wird dann der Bismarckturm herabschauen auf eine glückliche Umgebung oder wird die Ruine des Turmes traurig hinabschauen auf die einst so blühende Landschaft? Sorge und Hoffnung halten sich die Waage.

den Unterlagen aus den Herkunftsländern zu beschaffen, so sehr auch Bemühungen darum seit Jahresfrist laufen. Das oben erwähnte Rundschreiben des Bundesausgleichsamts verweist ausdrücklich darauf, daß Anträge nach dem Ostspargesetze zurückgenommen werden können, solange keine Ausgleichsgutschrift darüber erteilt wurde. Nun ist es, immer nach dem derzeitigen Stande der Dinge, ausgeschlossen, daß solche Gutschriften auf Anträge erteilt werden, die nicht voll belegt sind. Solche Anträge werden vielmehr sozusagen aufs Eis gelegt werden.

Es ist für solche Entschädigungsberechtigte daher besser, die Sparguthaben auf den Feststellungsanträgen zum Lastenausgleichsgesetz anzumelden. Hier braucht ja das Sparguthaben nicht belegt, sondern nur glaubhaft gemacht werden. Als glaubhafte Angaben gelten solche, deren Richtigkeit mit einer ernstlichen Zweifel ausschließenden Wahrscheinlichkeit dargetan wird.

Man muß sich allerdings darüber klar sein, daß man bei dieser zweiten Anmeldemöglichkeit von Sparguthaben nach mehreren Gesichtspunkten ungünstiger dran ist als beim Ostsparger-Gesetz. Denn im Lastenausgleich werden die Sparguthaben ja nicht nach dem einfachen Verfahren des Währungsausgleichs behandelt. Es wird hier stattdessen der Entschädigungs-Grundbetrag errechnet. Die Ostspareinlagen werden mit *RM* 650 je 100 RM angesetzt und fallen mit dem so errechneten *RM*-Betrag in den Schadensbetrag, aus dem dann nach der bekannten Tabelle der Grundbetrag der Hauptentschädigung ermittelt wird.

Wer nur Spareinlagen anzumelden hat, erhält im Lastenausgleich auf Grund dieser Tabelle für Sparkonten bis zu 7690 *RM* überhaupt nichts, während er für diesen Betrag im Währungsausgleich schon *DM* 499,85 zu erwarten hat. Bei Spareinlagen von 7700—12.300 *RM* ist die Entschädigungshöhe bei

Währungsausgleich und Lastenausgleich die gleiche, nämlich jeweils *DM* 500,50—*DM* 799,50. Von da an ist man auf Grund der gleitenden Schadensgruppen-Tabelle im Lastenausgleich wieder schlechter gestellt. Um das runde Beispiel von *RM* 50.000 Spareinlagen herauszugreifen: Für diese Sparguthabensumme erhält man bei voll belegter Anmeldung nach dem Ostsparger-Gesetz *DM* 3250.—, nach dem Lastenausgleich *DM* 1800.—

Es läßt sich also feststellen:

1. Besteht das anzumeldende Vermögen nur aus Sparguthaben und ist dieses voll belegbar, dann auf jeden Fall nach dem Ostsparger-Gesetz.
5. Ist das anzumeldende Sparguthaben (ohne daß ein anderer Schaden angemeldet werden kann) niedriger als 7690 *RM* und hat man darüber nicht die notwendigen Unterlagen, dann trotzdem ebenfalls Anmeldung nach dem Ostsparger-Gesetz. Hier besteht immerhin noch die Möglichkeit, einmal zum Zuge zu kommen. Beim Lastenausgleich fällt man damit auf Grund der Schadensgruppen-Tabelle durch.
3. Ist das anzumeldende Sparguthaben höher als 7690 *RM*, aber nicht in der vorgeschriebenen Weise belegbar, dann Anmeldung auf den Feststellungsbögen zum Lastenausgleich. Dies gilt für nicht belegbare Sparguthaben auch dann, wenn noch anderes Vermögen zur Anmeldung zu bringen ist.
4. Ist das Sparguthaben höher als 7690 *RM* und voll belegbar und kommen ausser ihm noch andere Vermögenswerte zur Anmeldung (Betriebs-, Grund-, land- und forstwirtschaftliches Vermögen), so können Fälle eintreten, daß sich die Entschädigung höher errechnet, wenn man alle Schadensbeträge nur im Lastenausgleich anmeldet. Das ist aber eine außerordentlich knifflige Sache. Nach dem Motto „Besser der Spatz in der Hand als zehn Tauben auf dem Dache“ ist in diesen Fällen ratsam, sich an das Ostsparger-Gesetz zu halten und die belegbaren Sparguthaben nach diesem anzumelden.

Wird die „Prihlaska“ anerkannt werden?

Für die sudetendeutschen Sparkonto-Inhaber kommt es, um im Währungsausgleich (Ostsparger-Gesetz) berücksichtigt zu werden, in grossem Umfange darauf an, daß die sog. „Prihlaska vkladu“ als vollgültiges Beweismittel anerkannt wird. Ursprünglich schien an dieser

Oberlehrer Gustav Hofmann †

100 Jahre

Roßbacher Männergesangverein

Der Roßbacher MGV könnte heuer, wie der letzte Rundbrief darta, sein 120jähriges Bestehen feiern. Wir beginnen heute mit dem angekündigten Beitrag „100 Jahre Roßbacher Männergesangverein“, den Oberlehrer Gustav Hofmann/Roßbach vor 20 Jahren verfaßte.

Es war im Jahre 1831. Das schöne Haus des Färbers Wettengel in Roßbach, jetzt Frau Bürgerschuldirektor Paesold gehörig, hatte seinen großen Tag. In das dem Kantorsgarten zugewandte Zimmer im 1. Stock war ein junger Kandidat der Theologie eingezogen. Der Herr hieß Winter, kam aus Sachsgrün im Vogtland, woselbst sein Vater Müller und sein Bruder Kantor war, und schien sehr musikalisch zu sein, was das mitgebrachte Klavier vermuten ließ. Bald erklangen auch ernste und heitere Töne aus der Wohnung des jungen Theologen auf den Marktplatz hinunter, so daß die Leute stehen blieben und lauschten. In das Zimmer waren auch zwei längere Tafeln und eine Anzahl Bänke gebracht worden, da hier von nun an Schule gehalten werden sollte. Wohl besaß die Roßbacher Schule das im Jahre 1822 er-

richtete prächtige neue Schulhaus und zwei Lehrer, Kantor Hollerung und Lehrer Bräcklein, doch waren die Klassen überfüllt und von einer Erweiterung wollte die Gemeinde nichts wissen. Da wandten sich die Fabrikanten Uebel, Wollner, Müller, der Spinnereibesitzer Bretschneider, Großhändler Künzel, Kaufmann Rank, Färber Hendel u. a. an Pfarrer Martius mit der Bitte, ihnen einen akademisch gebildeten Lehrer zu verschaffen, der ihren Kindern Privatunterricht erteilen sollte. Martius veranlaßte nun seinen Studienfreund K. Winter, nach Roßbach zu kommen und im obengenannten Hause für die Kinder der betreffenden Familien eine kleine Privatschule zu errichten. Das improvisierte Schulzimmer war zugleich Wohn- und Schlafzimmer des jungen Lehrers. Im Jahre 1835 kam Pfarrer Alberti von Asch nach Roßbach, der seine Kinder, darunter auch seinen Sohn Traugott, den nachmaligen Superintendenten, ebenfalls dieser Privatschule anvertraute. Winter wußte bald einige musikalische Freunde an sich zu ziehen, die in seinem Wohnzimmer bei Klavierbegleitung der edlen Sangeskunst huldigten. Im benachbarten Adorf bestand bereits ein Lehrer-Gesangquartett und schließlich bildete sich auch in Roßbach unter der Leitung Winters ein wirkliches Doppelquartett, das als Urzelle des Roßbacher Männergesangvereins anzusprechen

ist. Die acht Mitglieder hießen: Adam Frisch, Georg Patzer, Johann Rank, Wolfgang Schlegel, Christian Schörner, Johann Schörner, und K. Winter. Der 17jährige Gymnasiast Johann Rank war wegen Ablebens seines Vaters vom Plauener Gymnasium zurück nach Roßbach gekommen und mußte sich notgedrungen der Weberei widmen. Georg Patzer, von dem obige Gründungsgeschichte des Vereins stammt, war in Oelsnitz in Stellung und kam durch 40 Jahre regelmäßig von Oelsnitz nach Roßbach in die Singstunden. Seine Frau Julie war die Schwester Johann Ranks, des nachmaligen Kantors. Nachdem das Quartett einige Monate bestanden hatte, kam Andreas Hartenstein, ein begeisterter Verehrer des Männergesangs, von der Wanderschaft zurück in seine Heimat Kaiserhammer bei Roßbach und brachte aus Berlin ein Liederbuch mit, das vierstimmige Partituren enthielt. In Berlin war er Mitglied einer Singakademie, in der er im Jahre 1832 bei einer „Elias“-Aufführung (Oratorium von Mendelssohn-Bartholdy) im zweiten Baß mitgewirkt hatte; er war also bereits wohlfahrend in der edlen Sangeskunst. Die betreffende Singstimme wird als ältestes Dokument des Vereins im Archiv aufbewahrt. Das Roßbacher Doppelquartett konstituierte sich nun als Gesangverein, den ersten in der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie, und wählte

Anerkenntnis kein Zweifel zu bestehen. Es wurde uns auch ein Fall bekannt, daß ein Geldinstitut auf Grund einer solchen Prihlaska einem Ascher Landsmann bereits Gutschrift erteilte. Jetzt aber zeigt sich in der Praxis, daß die Geldinstitute noch nicht befugt sind, über Sparguthaben, die mit solchen Prihlasky belegt werden, Gutschriften zu erteilen. Die Anmeldungen dieser Art wurden vielmehr zunächst zurückgestellt. Wie wir von amtlicher Seite erfahren, ist über diese Frage noch eine verbindliche und klärende Rechtsordnung der Bundesregierung zu erwarten.

Dem gesunden Menschenverstand nach müßten die Prihlasky als Belege uneingeschränkt zugelassen werden. Sie enthalten, vom zuständigen Geldinstitut in der Heimat beglaubigt, alle Angaben über das betreffende Sparguthaben. Die maßgebenden landsmannschaftlichen Stellen werden guttun, sich hier mit Nachdruck für eine rasche positive Regelung einzusetzen. Der Wert des Ostsparengesetzes für die Sudetendeutschen würde noch beträchtlich weiter absinken, als es ohnehin schon der Fall ist, wenn nun auch um die „Prihlasky“ Schwierigkeiten gemacht werden sollten.

Aenderung der Punkttabelle

Die Punkttabelle zur Weisung über die Hausratsentschädigung ist vom Bundesausgleichsamt geändert worden. Antragstellern, die eine erstmalige Wohnungszuweisung mit dem 1. 4. 52 nachweisen, werden danach 21 Punkte zugewiesen. Ferner können Antragsteller, die ihre bevorstehende Auswanderung z. B. durch eine Bescheinigung des Bundesamtes für Auswanderung nachweisen, die 1. Rate der Hausratshilfe ohne Rücksicht auf die bei ihnen vorliegenden Punktzahlen erhalten.

Nochmalige Bitte um Nachsicht

Es ist uns leider nicht möglich, die vielen Zuschriften allgemeiner Art, die uns im Zusammenhange mit Lastenausgleichsfragen zu gehen, einzeln zu beantworten. Soweit wir vermögen, finden sie in unseren Mitteilungen über Lastenausgleichsfragen Beantwortung. Besonderen, d. h. persönlichen Wünschen und Auskünften tragen wir aber natürlich weiterhin durch Einzelantworten Rechnung, soweit wir dazu in der Lage sind.

Kurz erzählt

Bürgerschuldirektor i. R. Ernst Ludwig-Weiden wurde beim Kreissängertag 1953 des Sängerkreises Nord-Oberpfalz am Sonntag, den

Hartenstein zu seinem Obmann und Winter zum Dirigenten. Nach den Aufzeichnungen der Gesangsvereine Asch und Adorf vollzog sich die Gründung im Jahre 1832, eine Aufstellung über den Stand des Vereines aus dem Jahre 1863 nennt jedoch als Gründungstag des Roßbacher Männergesangvereines den 1. Mai 1833. Es ist möglich, daß der Verein tatsächlich 1832 gegründet wurde, die behördliche Bestätigung im Metternich'schen Österreich aber erst 1833 erwirkt werden konnte.

Ein geistliches Lied war es, mit dem der Verein in der Kirche zum erstenmal an die Öffentlichkeit trat, es hieß: „Alles was Odem hat, lobe den Herrn!“

Bald nach der Gründung des Vereines erfolgte die Vertonung der Weissagung über Jesajas 9, 2—7. Wohl war schon eine solche vorhanden u. zw. in Form eines Rezitativs mit dem Hauptton »g« (eingestrichenes g). Diese aber wollte den neugebackenen Kunstjüngern des Herrn Winter gar nicht mehr gefallen und sie bestürmten ihren Dirigenten, eine neue, gefälligere Weissagung zu schreiben. Winter meinte immer: „Meine Herren, das ist gar nicht so leicht!“ Doch die Sänger ließen nicht nach zu bitten, wußten sie doch, daß Winter schon als Student Mitglied des berühmten Thomanerchors in Leipzig war und genügend

1. d. M. in besonderer Form geehrt. Kreisvorsitzender Fischer-Amberg überreichte ihm als dem ältesten aktiven Chorleiter des gesamten Fränkischen Sängerbundes die Urkunde seiner Ernennung zum Ehren-Kreischormeister. Dabei würdigte er die erstaunliche Tatsache, daß unser Landsmann Ernst Ludwig, der am 22. Mai sein 84. Lebensjahr vollendet, auf 62 Jahre chormeisterlicher Tätigkeit zurückblicken kann. Ehren-Kreischormeister Ludwig wird am Nordgau-Egerlandtag 1953 in Weiden einen Massenchor dirigieren, der im Rahmen dieses Festes am Sonntag, den 7. Juni vormittags 10 Uhr singen wird. Früher Ehren-Gauchormeister des Egerlandgaves, jetzt Ehren-Kreischormeister des noch weit größeren nordoberpfälzischen Sängerkreises: — Alle Sänger der Heimat werden sich mitfreuen an der verdienten Ehrung, die unserem greisen, aber im Herzen und in seinem ganzen Wesen jung gebliebenen Landsmanne widerfuhr.

Bei der Zusammenkunft der Taunus-Ascher am Sonntag, den 15. d. M. im Gasthaus Rudolf in Niederhofheim/Ts. wird ein öffentliches Preisraten „Wie und Wo“ durchgeführt, an dem sich jung und alt beteiligen sollen. Es mögen daher alle, auch die Kinder, Papier und Bleistift mitbringen.

Ein Treffen westböhmischer Lehrer wird anlässlich des Sudetendeutschen Tages zu Pfingsten in Frankfurt vorbereitet. Alle Lehrer und Lehrerinnen, die nach Ffm kommen werden, sind gebeten, dies entweder an Lehrer a. D. Klemens Schneider Ffm-Oberrad Buchrainstr. Forsthaus (fr. Marienbad) oder an Rektor a. D. Ignaz Klier Ffm-Schwanheim Manderstraße 76 (fr. Eger) mitzuteilen. Um ein entsprechendes Lokal für das Treffen anfordern zu können, ist die Teilnehmerzahl notwendig.

Landsmann Alfred Wagner aus Neuberg wanderte vor einiger Zeit nach Canada aus. Er arbeitete zunächst als Anstreicher, Tomatenpflücker und Farmarbeiter. Bei seinem Alter und seinen mangelhaften Sprachkenntnissen waren die Aussichten auf einen gesicherten Arbeitsplatz zunächst nicht günstig. Im November 1952 aber konnte er von einem Ungarn-Deutschen eine Farm für fünf Jahre pachten, wodurch er jetzt bei verhältnismäßig niedrigem Pachtzins ein gesichertes Einkommen hat. Seine Gattin, die bisher noch in Olshausen b. Kassel lebte, folgt ihm nun nach Brighton/Ontario nach. Wir wünschen ihr eine gute Überfahrt und dem Paare drüben alles Gute.

Musiktheorie studiert hatte, um eine gute Komposition schaffen zu können. Winter ließ nicht umsonst bitten und schuf eine neue Weissagung, die er eines Abends den Sängern auf seinem Klavier vorspielte. Wie Georg Patzer versicherte, waren alle Zuhörer aufs höchste begeistert. Jedenfalls war es für die ganze Kirchfahrt ein Erlebnis ersten Ranges, als die neue Weissagung zum erstenmale in der Christmette erklang. Georg Patzer behauptete, daß bei dieser ersten Aufführung Traugott Alberti und Christian Uebel, später Fabrikant in Oelsnitz, die Solostellen gesungen hätten.

Die gemeinsamen Singstunden des Vereines wurden erst in der Wohnung des Dirigenten, dann im „Judenstübl“ des Schörrnerschen Gasthauses und zuletzt im sogenannten „Saaletl“ dortselbst abgehalten. Nun sollte ein Flügel angeschafft werden. Die Sänger veranstalteten zugunsten eines Flügelfondes ein Konzert, bei dem mitwirkten: Georg Patzer, 1. Tenor; Wolfg. Ad. Patzer (Maler), 2. Tenor; Christian und Karl Rank, 1. Baß; Krauß 2. Baß. Der Erlös bildete den Grundstock dieses Fondes. Außerdem gab der Verein Anteilscheine zu je 5 fl. aus, welche von den beitragenden Mitgliedern gekauft wurden. So übernahmen Adam Müller (obere Müller) 20 Stück, Gottlieb und Christof Uebel 20 Stück usw. Nun

Lm. Josef Hoffmann (Keplerstr., Zimmermann) konnte kürzlich ein von ihm erbautes Zweifamilienhaus in Roth bei Nbg., Sandgasse 7, beziehen.

Vor mehr als Jahresfrist, am 24. 2. 52, wurde unsere Landsmännin Frau Berta Voigt geb. Janda im Weichbilde von Ansbach grausam ermordet. Nach anfänglichen scheinbaren Fahndungserfolgen, über die wir seinerzeit berichteten, wurde es stille um den Fall und er drohte einer der vielen ungeklärten Kapitalverbrechen der letzten Jahre zu werden. Nunmehr erregte es in Ansbach großes Aufsehen, daß die Augsburger Staatsanwaltschaft einen in Haft befindlichen Gewaltverbrecher namens Konrad Dekker dringend verdächtig hält, den Mord an Frau Voigt begangen zu haben. Dekker befindet sich wegen eines im Juni 1950 in Landsberg verübten Mordes, der auffällige Ähnlichkeit mit dem Mordfall Voigt aufweist, in Haft und hat bereits einmal auch den Ansbacher Mord eingestanden, dieses Geständnis dann aber widerrufen. Der Augsburger Oberstaatsanwalt ist von der Täterschaft Dekkers überzeugt. Es wird sich in Kürze entscheiden, ob die Anklage gegen ihn auch auf den Ansbacher Mordfall erweitert wird.

Ascher Hilfskasse: Anlässlich des Ablebens des Herrn Prokuristen i. R. Gustav Bareuther von Fam. Adolf Wunderlich u. Frau Hermine Martin in Gelnhausen 10 *M.* — Zimmermeister Otto Gößler in Schwäbisch-Hall und Schwester anlässlich des Hinscheidens ihrer guten Mutter 5 *M.* — Familie Herrmann und Ernst Gößler anlässlich des Ablebens der Frau Ernestine Gößler-Bayreuth 5 *M.*

Es werden gesucht:

1. Frau Marie Ruderisch-Nassengrub, beschäftigt bei Korndörfer & Hilf, (Gatte Heinrich R. war während des Kriegs Postbote) von ihrer Arbeitskameradin Lene Netsch, Bärensdorf 2 P. Schönberg bei Brambach/Vogtland (fr. Himmelreich).
2. Heinrich Bernhardt, Schablonenzeichner Ellrodstraße 2184, von Schablonenfabrik Pöllmann & Co., Öhringen/Wttb. Postfach 72.
3. Ernst Künzel, geb. 1899, zuletzt wohnhaft Kantg. oder Nähe Arbeiterheim, beschäftigt bei CFS, von Heinz Grimm Gebtsattel 70 Kr. Rothenburg/Tauber.
4. Johann Schäck (Neuberg 4. Wirker) von Gust. Schindler, Pölling b. Neumarkt/Opf.

wurde ein Flügel um den Betrag von 500 fl. angekauft, der bis zum Jahre 1893 treue Dienste leistete und dann um 50 fl. verkauft wurde. Der zweite Flügel stand nur ein Jahr in Verwendung, dann bezog der Verein einen alten, neuhergerichteten Bösendorfer um 600 fl.

Nach dem Tode Kantor Hollerungs (1834) entstand in Roßbach ein kleiner Kantorenkrieg. Für das Kantorat kamen in Betracht: Bräcklein, der bereits 22 Jahre in Roßbach unterrichtete, der Kandidat der Theologie Winter, der drei Jahre in Roßbach als Privatlehrer tätig war, und Skalsky, ebenfalls ein Kandidat der Theologie, der eine Hauslehrerstelle bei einem ungarischen Baron ausschlug, um sich in Roßbach um das Kantorat zu bewerben. Man wußte sich in Roßbach nicht anders zu helfen, als wiederum auf den Rat des Pfarrers Martius, Lehrer Schmidt aus Prag, einen geborenen Ascher, zu einem Orgel-Probenvortrag nach Roßbach einzuladen. Schmidt erhielt das Kantorat und unser Dirigent des Roßbacher Gesangvereines und Komponist der Weissagung ging leer aus. Winter wurde aber 1845 in Asch als Kantor angestellt, gründete dort 1846 den Ascher Männergesangverein und erhielt 1854 die dritte Ascher Pfarrstelle.

(Wird fortgesetzt)

Aktion Heimatpende gut angelaufen

Der Appell im vorletzten Rundbrief, für die Belange unserer Heimatorganisation (Heimatkreis und Heimatgemeinden, Prüfstellen für Lastenausgleichsfragen) ein einmaliges Scherflein in der Höhe von mindestens 50 Pf beizusteuern, fiel auf fruchtbaren Boden. Bis zum 7. März, also innerhalb der ersten drei Wochen seit dem Aufruf, waren 890 Einzelspenden in Landshut eingelaufen u. zw. zu einem Gesamtbetrag von *DM* 1184,60.— Es waren Spenden von 3, 5, 6 und 10 *DM* gar nicht selten dabei, auch einige Zwanziger tauchten bereits dazwischen auf. Ein sicher nicht geringeres Opfer aber ist es, wenn ein alter Rentner auf die Zahlkarten-Rückseite schreibt: „Nur Hausratshilfe“ — und doch seine 50 Pfennige anweist. Oder wenn eine Spende von *DM* 1.— eingeht und die Anschrift lautet: RN. N. in X., Flüchtlingsbaracke“.

Allen bisherigen Spendern sei schon jetzt herzlich gedankt. Unsere Heimatorganisation gibt sich der sicheren Erwartung hin, daß der gute Anfang eben nur ein Anfang war und die Spenden auch weiterhin in gleich erfreulichem Umfange einlaufen.

Dabei wird gebeten 4 folgende Punkte zu beachten:

1. Zur Spendeinzahlung mögen nur die dem Rundbrief zu diesem Zwecke beigelegten Zahlkarten verwendet werden. Wer keine besitzt, möge trotzdem seine Spende nur an dieses Konto aufgeben: Stadt- und Kreissparkasse Landshut, Scheck Kto. Nr. 289.

2. Auf der Rückseite der Zahlkarte möge in jedem Falle die Heimatgemeinde oder die ganze Heimatanschrift vermerkt werden. Bitte, deutsche Schrift, und den Vornamen ausschreiben!

Noch einmal der Möckel

Ein Haslauer Landsmann schreibt uns: Auch ich vermißte in dem sonst sehr schönen Beitrag F. Schillers „Ascher Originale“ den Möckel. Dieser beehrte gar häufig auch Haslau mit seinen Besuchen, war er dort doch in jüngeren Jahren als Tischlergehilfe bei Meister Glözl „rätig“. Groß dürfte sein Arbeitseifer schon damals nicht gewesen sein. Sein späteres Leben baute er jedenfalls auf dem Wahlspruch auf: „Wea nix arwat“ dean scheint Sunn a oa!“ Mit einem leisen Deuter, man habe eine Arbeit für ihn, konnte man den Möckel zu schleunigster Flucht bewegen, auch unter Verzicht auf das sonst fällige Almosen. Eine Aufforderung, beim Schneeschaukeln zu helfen, beantwortete der Möckel einmal verschmitzt lächelnd, wenn auch wie immer stotternd, folgenden Maßen: „Ich ho-honan niat hea-hea-laou, u tounan a niat weg“. In Haslau hieß der Möckel übrigens allgemein der „Hefa-“, oder auch „Hefnmöckel“.

Die sudetendeutschen Angestellten und die Sozialversicherungswahlen. Ende April finden die ersten Sozialversicherungswahlen statt, die die heimatvertriebenen sudetendeutschen Angestellten in ihrer neuen Heimat erleben. Wer in der alten Heimat nach dem Anschlusse der sudetendeutschen Angestelltenkrankenkasse angehörte, fand in der Bundesrepublik im großen und ganzen die gleichen Verhältnisse vor. Dagegen erhielt das csl. Pensionsversicherungsgesetz in vielen Beziehungen günstigere Bestimmungen. Nun sind die sudetendeutschen Angestellten gemeinsam mit den dreieinhalb Millionen Angestellten der Bundesrepublik daran interessiert, daß die eigenen Versicherungseinrichtungen der Angestellten, die Ersatzkassen und die selbständigen Angestelltenversicherung als Bundesangestellten-Versicherung verankert wird. Darüber hinaus müssen sie Wert darauf legen, daß ihre Ansprüche als Heimatvertriebene in den künftigen Verwaltungsorganen der Versicherungsträger durch Sachkenner aus ihrer Heimat gewahrt bleiben. Auf der Vorschlagsliste der DAG für die Vertreterversammlung der Angestellten-Versicherung steht Franz Pitter, Hamburg, (früher DHV-Aussig) der den sudetendeut-

schen Angestellten aus seiner zwei Jahrzehnte langen Tätigkeit für die Verbesserung der Csl. Pensionsversicherung in Erinnerung sein wird. Pflicht ist, daß die sudetendeutschen Angestellten, Rentner und Arbeitslosen zur Wahl gehen. Für die bevorstehenden Sozialversicherungswahlen, die Wahl zur Angestellten-Versicherung oder einer Ersatzkrankenkasse, kommt die DAG-Liste (mit Koll. Ritter) sonst nur noch die Liste des DHV Hamburg in Betracht. Die Interessenvertretung der sudetendeutschen Angestellten ist der Hilfsverein der sudetendeutschen Angestellten e. V. 14 a Altbach a. N., Eßlingerstr. 61 (Vorsitzender d. fr. Verbandsvorsteher des DHV-Aussig, Eduard Wenzel, Altbach a. N.) Auskünfte werden gegen Rückporto über die Pensionsversicherung, Angestellten-Versicherung oder über Rechtsfragen der Angestellten gegeben. Gegen 50 Pf. (auch in Marken) kann ein Merkblatt, das die Anwartschaften und Leistungen der Pensions- und Angestellten-Versicherung behandelt, bezogen werden. Kostenlos werden Aufklärungs-Druckschriften über den Hilfsverein, seine dreijährige Tätigkeit, die Aufgaben und Ziele, gern abgeben.

Wir gratulieren!

85. Geburtstag: Frau Christiane Janz am 31. 3. in Prösen/Sachsen Rieserstr. 58.

82. Geburtstag: Frau Christine Griesßhammer (Maschinenwitwe, Neue Welt) am 26. 3. in Hettenshausen; Kr. Fulda bei staunenswerter Gesundheit und geistiger Frische.

75. Geburtstag: Frau Luise Eibl (Lerchengfräher Schönbach) am 5. 3. in Pegnitz/Ofr. Karl Spörlstr. 16. — Herr Georg Rausch (Neuberg, Maschinenmeister bei Adler & Nickerl) am 27. 2. in Michelbach a. W. Kreis Ohringen/Wttb.

70. Geburtstag: Frau Anna Wunderlich geb. Müller (Morgenzeile 11) in Lich/Hessen Oberstadt 60.

Goldene Hochzeit: Herr Adam Künzel und Frau Marg. geb. Zimmert (Wernerreuth 19) am 14. 2. in Oberzeuzheim bei Limburg/L. Waldstraße 3.

Geburt: Pflastermeister Karl Janz, Ansbach Braterstr. 27 einen Sohn Karlheinz.

Für die Geschenke und zahlreichen Glückwünsche zu meinem 80. Geburtstage sage ich allen meinen herzlichsten Dank.

Tann/Röhh,
Hauptstr. 6

Christiane Ludwig
(Angerbeck)

Es starben fern der Heimat

Frau Magd. Gemeinhardt geb. Stubner (Haslau) kurz nach Vollendung ihres 75. Lebensjahres am 14. 2. in Selb. Auf dem dortigen Friedhof wurde sie am 17. 2. zur letzten Ruhe gebettet. — Frau Ida Girschik geb. Jäger (Krugreuth) am Hl. Abend in Gispersleben. Dorthin hatte sie die unselige Austreibung zusammen mit ihrer Tochter Marie zu einsamem, von Sehnsucht gepeinigtem Lebensabend verschlagen. Ihre durch die Zonen-grenze von ihr getrennten Kinder und ihre lieben Nachbarn aus der Heimat schloß sie in ihr tägliches Gebet ein. Niemand von allen, denen ihre Sehnsucht galt, konnte ihr das letzte Geleit geben. — Frau Christine Gößler geb. Köhler 70jährig am 22. 2. in Jungolzhausen b. Schwäbisch-Hall, wo sie mit ihrem Gatten Albin, Landwirt aus Krugreuth, und ihrer Tochter Emma Rahm in stiller Zufriedenheit lebte. Sie erlag den Folgen einer Grippe. Ihre große Beliebtheit im Ort erwies die starke Teilnahme am Leichenbegräbnis. — Frau Ernestine Gößler (Bahnhofstr. 18) kurz vor Vollendung ihres 78. Lebensjahres in Bayreuth, wo sie ihren Lebensabend bei ihrem jüngeren Sohne verbrachte, als eifrige RB-Leserin und alte Ascherin bis zuletzt eng mit der Heimat verbunden. Die Konfirmation eines ihrer Enkelkinder, auf die sie sich schon sehr freute, durfte sie nicht mehr miterleben. Bis eine Woche vor ihrem Tode noch rüstig, besuchte sie jährlich zweimal die

Familie ihres Älteren in Wunsiedel, wo ihr die Spaziergänge im Fichtelgebirgswald die früheren Hainberg-Gänge ersetzten. — Herr Robert Härtel (Bäckermeister, Morgenzeile) 79jährig am 1. 3. in Wittslingen Kr. Dillingen/Do. Unter reger Beteiligung der Ascher und der dortigen Bevölkerung wurde er zu Grabe getragen. Pfarrer Maetschke würdigte den Verstorbenen als arbeitsfreudigen, lieben Menschen, der in seiner Umgebung stets geehrt und geschätzt war. Kranzniederlegungen der Ascher, der Sud. Landsmannschaft und sonstiger Bekannter brachten dies zum Ausdruck. — Herr Walter Keil (CFS-Reisender) 55jährig am 22. 2. in Bubenreuth b. Erlangen an einem Herzschlag. Unter ungewöhnlich großer Beteiligung der Heimatvertriebenen, des SL-Kreisverbandes Erlangen, der Forchheimer und Bamberger Ascher Gmoi, der ganzen Bubenreuther Bevölkerung, der Direktion und Belegschaft des Siemens-Reinege-Werkes Erlangen wurde er zu Grabe getragen. Mit warmempfundenen Worten wurden Kränze niedergelegt vom SL-Kreisverband Erlangen, SL-Ortsverband Bubenreuth, vom Direktor der Siemens-Werke, vom Bubenreuther Bürgermeister, vom Verein Zufriedenheit und vom Sportverein. Der Gesangsverein Bubenreuth sang ihm sein Lieblingslied „Über den Sternen“ und zum Abschluß der großen Trauerfeier spielte der Bläserchor der Schönbacher Geigenbauer das Feierabend-Lied. Die Ergriffenheit übermannte in diesem Augenblicke alle, auch die Männer. Die Anteilnahme an dem jähen Tode Walter Keils, der für jedermann hilfsbereit und kameradschaftlich war, ist in Bubenreuth eine echte und allgemeine. Die einheimische Bevölkerung, zu der er beste Beziehungen hatte, erklärte, ein solches Begräbnis in Bubenreuth noch nicht erlebt zu haben. Die Heimatvertriebenen aber bekannten in ehrlicher Trauer: Einen Walter Keil bekommen wir nicht mehr. — Herr Gustav Michl (Strumpfwirker Asch, zuletzt Schildern) 79jährig am 3. 2. in Spangenberg/Hes., wo er am 6. 2. zu Grabe getragen wurde. Als langjähriger Veteranen-Major in Asch war er für unsere heimischen Soldatenvereine ein fester Begriff. — Herr Robert Müller (Andr. Hoferstr. 28, bis zu seiner Pensionierung beschäftigt bei Glaessel), 78jährig am 29. 1. in Rheine/Westf. bei seiner Tochter Gretl Pitterling. Seit 1895 Mitglied der T. v. 1849, gehörte er ausübend bis zur Vertreibung der Neunten Riege, jener Kameradschaft der alten Getreuen, an. Ein aufrechter deutscher Mann ist mit ihm dahingegangen. — Herr Adolf Rahm (Krugreuth) ganz unerwartet 56jährig am 26. 2. in Linz. Seine Kameradschaftlichkeit hatte ihm auch bei den Einheimischen allgemeine Beliebtheit eingebracht, wovon die große Teilnahme an seinem Begräbnis zeugte. Mit ihm verlor die Tischgesellschaft „Ascher Bezirk in Linz“ binnen kurzer Zeit ihren vierten Heimatfreund. Lm. Rahm, der alljährlich zur Freude der Tischgesellschaft die Silvesterzeitung verfaßte und durch seine prächtigen Schnitzarbeiten nach heimatlichen Motiven viel Freude in die Ascher Heime brachte, hinterläßt bei der Heimatgruppe in Linz eine schmerzliche Lücke. Sie wird ihm stets ein dankbares Gedenken bewahren. — Frau Klara Sandner (Steing. 3, Mutter des Landgerichtsrats Dr. Sandner-Hof) am 25. 2. in Selbitz/Ofr. — Frau Alma Zäh (Fabrikdirektorsw. Asch-Neuenteich) 77jährig am 15. 2. in Rotenburg/Fulda. Sie wohnte dort bei ihrer Tochter Frau Hilde Gräf. Am 18. 2. wurde sie unter Teilnahme von vielen Landsleuten und ihrem einheimischen Bekanntenkreis auf dem Rotenburger Friedhof bestattet.

Nach kurzer Krankheit ist mein lieber, treuherziger Gatte, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Herr Christian Bender, Hauptmann i. R.
am 13. Feber im 84. Lebensjahr für immer von uns gegangen. Die Beerdigung fand am 16. 2. 1958 in Würzburg statt.

In tiefer Trauer:
Marie Bender, Gattin
im Namen aller Hinterbliebenen.

Esterfeld
ii. Würzburg

Nach längerer schwerer Krankheit verschied unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Pate und Schwägerin

Frau Emma Geyer geb. Wolfram

in ihrem 79. Lebensjahre. Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen fand am 2. 2. in der Heimat-erde auf dem Zentralfriedhof in Ufch statt.

In stiller Trauer:

Fam. Wilhelm Geyer, Ebingen/Wittbg.
Patenkinder Emma Wasserermann, Ufch
im Namen aller Angehörigen.

Am Heil. Abend ist unsere herzengute Mutter,

Frau Ida Girschik geb. Jäger

(Krugsruth-Neuberg)

für immer eingeschlafen. Am 8. Dezember war sie 79 Jahre alt geworden. Die Urne wurde in Erfurt-Gispersleben beigelegt.

In stiller Trauer:

Emilie u. Adolf Krauß, Eblingen, Pfaffstr. 23
Viesl u. Richard Adler, Hannover, Septhstr. 6
Marie u. Walter Ritter, Gispersleben-Kil. b. Erfurt, Viebknechtstr. 32
Ihre Enkel: Alfred, Herbert, Horst
Urenkel: Werner, Horst.

Pflichtig und unerwartet ist unsere liebe, unvergessliche, herzengute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Ernestine Gohler

am 24. 2. 1953 im 78. Lebensjahr, nach kurzer Krankheit, in die ewige Heimat eingegangen. In aller Stille wurde sie wunschgemäß nach Hof überführt, am 27. 2. 1953 eingesegnet und eingäschert.

Ihr arbeitsreiches, sorgenvolles Leben war bis zur letzten Stunde in selbstloser Hingabe dem Wohle ihrer Lieben gewidmet.

In tiefer Trauer:

Fam. Hermann Gohler, Wunsiedel/Dfr.,
Wiesennühle 3/II
Bayreuth
Fam. Ernst Gohler,
Ludwig-Thomastr. 3/II

Mein edler, treuer Gatte, mein herzenguter Vater

Herr Walter Reil

* 11. 8. 1898 † 22. 2. 1953

hat seine letzte Heimat gefunden. Pflötzlich und unerwartet erlag er einem Herzschlag, unsahbar für uns und alle, die ihn kannten.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen bewegt es uns tief, für die erweisene überwältigende Liebe und Anteilnahme, die herzlichen Abschiedsworte am Grabe, die überaus zahlreichen Blumen- und Kranzspenden, sowie für die Geduld und Musik auf seinem letzten Wege herzlichst zu danken.

In tiefer Trauer:
Euse Reil geb. Breit
b. Erlangen, Ingeborg Reil
27. 2. 53 im Namen aller Verwandten.

Am 22. Feber 1953 verließ uns meine gute Gattin, unsere liebe Mutter, Schwester und Tante

Frau Vina Komma geb. Krauthelm

für immer. Sie erlag 83jährig im Caritas-Altersheim Gelfenheim-Morschberg einer Herzlähmung.

Den lieben Landesleuten von Gelfenheim und Johannisberg, die unsere teure Tote durch Blumen und lehtes Geleite ehrten, unseren tiefempfundenen Dank.

Hans Komma, Sparkassendirektor i. A.
Erich Komma und Familie
Fam. Hans Hausner, Leutershausen
Sophie Krauthelm, Jacksonville USA
Edi Krauthelm, Muskegon-Mich. USA
G. Barr, Detroit USA

Gelfenheim/Rheingau

Nach kurzer Krankheit verschied im 79. Lebensjahr unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Herr Gustav Michl

(früher Ufch und Schildern)

Die Beerdigung fand am 5. 2. 53 in Spangenberg bei Kassel statt.

In stiller Trauer: Berta Michl geb. Weller
im Namen aller Angehörigen.

†

Mein lieber Vater, unser guter Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Pate

Robert Müller

ist nach kurzem, schweren Leiden ruhig entschlafen.

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Gretl Bitterling.

Rheine i. Westf., den 29. Januar 1953
Poststraße 2
(Michl, Andr. Hofersfr. 28)

Wir sind tief bewegt von der Liebe und der Verehrung, die unserer treuen, unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Hermine Richter geb. Jäckel

bei ihrem Heimgang entgegengebracht wurde. Von ganzem Herzen danken wir allen, die unsere liebe Verstorbene durch Wort und Schrift, Blumen und Kranzspenden und durch ihr letztes Geleit ehrten.

Hof, Königstr. 66, Hasle-Rüegsau/Schweiz, Ravensburg, Ludwigsbrunn b. Rehau, im Februar 1953.

In tiefer Trauer: Robert und Käthe Richter, Fritz und Anni Gräbner, geb. Richter, Karl und Martha Frank, geb. Richter, Hellmut und Luise Uebel, geb. Richter, Reinhold Richter, Otto und Irmgard Richter nebst 14 Enkelkindern u. allen Anverwandten

Herzlichen Dank allen, die uns zum Hinscheiden unserer lieben Schwester, Tante und Patin

Kathi Winterstein

ihre Anteilnahme bekundeten.

In stiller Trauer:

Alma Winterstein und Verwandte
Obersuhl/Hessen, 24. 2. 1953

Kleine Anzeigen

Allen Schreiben, die zur Weiterleitung an Kennwort-Adressen bestimmt sind, wolle bitte einfaches Briefporto beigelegt werden.

Jacquardweber, nur Flüchtling v. guter Gesundheit, f. 880er franz. Feinstich, Mehrstufbedienung, von linksrheinischer Weberei sofort gesucht. Werkswohnung nach Probezeit bezugsfertig. Bewerbungen unter „Jacquard“ an den Verlag Ascher Rundbrief Tirschenreuth.

Webmeister von Weberei in Rheinland-Pfalz, möglichst für Jacquardstühle, 880er franz. Feinstich zum baldigen Eintritt gesucht. Werkswohnung fertiggestellt, Probezeit erforderlich. Bewerbungen m. Lebenslauf unter „Webmeister“ an den Verlag.

Tüchtiger Raschelmmeister zu sofortigem Antritt von Gardinenfabrik gesucht. Anträge mit Lichtbild und Zeugnisabschriften unter „Raschelmmeister“ an den Verlag.

Führende Handschuhfabrik sucht einen Faktor für größere Mengen Perlon-Ganznäh. Es handelt sich um Dauerbeschäftigung, auch in anderen Stoffarten. Bewerbungen unter „Faktor“ an den Verlag.

Chemalige Ascher Füllweber werden um ihre dertzg. Anschrift gebeten u. zw. unter „Füllweber“ an den Verlag.

Perfekte Handschuhtricklerin, möglichst alleinständig, von Betrieb Nähe Heilberg gesucht. Möbl. Zimmer vorhanden. Zuschriften mit Nennung der Zeit und Firmen, wo bisher tätig gewesen, unter „Baden“ an den Verlag.

Musterzeichner - Patronneur - Kartenschläger für sofort gesucht. Wohnung vorhanden. Angebote unter „Musterzeichner“ an den Verlag.

Raschel- und Häkelbetrieb in Oberfranken sucht erfahrenen Meister oder Vorarbeiter mit guten Fachkenntnissen, der in der Lage ist, den technischen Teil des Betriebes einwandfrei zu leiten und Umstellungen und Reparaturen an den Maschinen vorzunehmen. Wohnung kann evtl. beschafft werden. Schriftliche Bewerbungen unter „Hof“ an den Verlag.

Direktrice von mittelgroßer Wirk- und Strickwarenfabrik in Württemberg gesucht. Gefordert wird: Eigene Musterung, Erfahrung in rationaler Fabrikation u. Überwachung des Nähjaales. — Ferner **Spezial-Mechaniker** zur Überwachung von 100 Nähmaschinen gesucht. Angebote an EF-CE Trikotwarenfabrik Ulm/Donau.

Fachmann, weibl., für die Gardinenkonfektion als Direktrice gesucht. Wohnung vorhanden. Angebote unter „Gardinen“ an den Verlag.

Süddeutsche Wirkwarenfabrik, Fabrikationsprogramm: Interlock-, Charmeuse- u. Rundwirkartikel, sucht für die Postleitgebiete 20 a und b, sowie 23, bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführte Vertreter auf Provisionsbasis. Bewerbungen unter „Vertreter“ an den Verlag.

Schwerkriegsbeschädigter Ascher, gelernter Kaufmann (früher selbständig), firm in allen Büroarbeiten, Lagerhaltung und Versand, sucht sich aus dringenden gesundheitlichen Gründen als Versandleiter (auch Export) oder dergl. zu verändern. Zeugnisse vorhanden. Frdl. Angebote an Hans Fickert (fr. Hauptstr., Votz-Steischer) (13a) Windsheim/Mfr. Böckestr. 3.

Ascher, 28 J., led., gel. kaufm. Angestellter, Führerschein 3, sucht wieder in seinem Berufe unterzukommen. Evtl. auch Versand u. dergl. angenehm. Zeugnisse vorhanden. Zuschr. unter Nr. 200 an den Verlag.

Praxiseröffnung

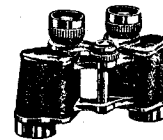
Am Montag, den 2. März 1953 eröffnete ich in Rehau meine Praxis in der Friedrich-Ebert-Straße 6.

Sprechstunden von 10—13 u. 16—19 Uhr außer Samstag-Nachmittag.

— Zu allen Kassen zugelassen —

Dr. Rudolf Krippner

prakt. Arzt und Geburtshelfer
Rehau, Friedr. Ebertstr. 6 - Tel. 302



Freude bringt - gut bedient

Photo- und
Feldstecherversandhaus
Seidl - Kitzingen/M. (A)
Schon die Prospekte bringen
Freude. Kärtchen genügt!

Junger Landsmann auf Großfahrt

3000 km mit dem Fahrrad bis zur schottischen Grenze

In der in Augsburg erscheinenden „Schwäbischen Landeszeitung“ konnten wir lesen, daß ein junger Schrobenshauser eine weite Ferienreise mit dem Fahrrad durch Deutschland, Holland, Belgien und England ausgeführt hat. Es war Ernst Bräutigam, der 19jährige Sohn des Ascher Stadtbeamten Aug. Bräutigam. Er hatte sich vorgenommen, nach seinem Abitur einen Tripp bis England zu machen, um sein Schulenglisch in der Praxis zu überprüfen. Der Vater, mit dem Projekt einverstanden, ermittelte die Adresse von Christian Bloß, dem seinerzeitigen Bürgermeisterstellv. von Asch; die Einladung zu einem Besuchsaufenthalt genügte zur Erlangung der Einreiseerlaubnis. Schon bald hatte sich ein weiterer Ascher Landsmann, Franz Painz, Sohn des Painz-Strickers aus der Lerchengasse, der im Jahre 1935 aus beruflichen Gründen nach England ausgewandert war, aus London gemeldet

und ebenfalls zum Besuch eingeladen. Zwei Einladungen von Bekannten des Vaters vom Kriege her, aus Holland, ergänzten die Reiseabsicht und bestimmten auch die Route. Die auf das sparsamste berechneten Barmittel hatte sich Ernst Bräutigam durch Sportberichte erspart. Internationalen Jugendherbergs-Ausweis und die Visa besorgte er sich in München.

Von der Veröffentlichung eines Reisberichts wollte er zunächst nichts wissen. Andere junge Leute kämen auch in der Welt herum, meinte er. So habe er kürzlich an der Hochschule in München Hermann Friedrich, den Sohn des Ascher Studienrats Prof. Dr. Alois Friedrich getroffen, der während der Ferien in Spanien gewesen sei, und wer wisse, wo mancher Altersgenosse noch herumgekommen sei.

Aus den Tagebuchblättern des Englandfahrers, die uns der Vater zusammengestellt hat, können wir aber doch einen kleinen Reise-

bericht bringen. Es ist immerhin keine alltägliche Sache, Tausende von Kilometern bis an die Gestade des Nordkanals, der Irland von Schottland trennt, mit dem Rad zu fahren, ohne auch nur einmal die Bahn zu benutzen oder sonst ein Verkehrsmittel, abgesehen von der unvermeidlichen Überfahrt über den Kanal, der England vom Festland trennt.

Hier nun der Bericht: Am 31. Juli früh um 4 Uhr war es so weit. Ich schnallte meinen vollbepackten Rucksack auf das Fahrrad, das mich schon einmal nach Unterfranken, dann durch den Schwarzwald und rheinaufwärts von Waldshut über Schaffhausen zum Bodensee und in das bayerische Hochland bis Garmisch und wieder ein andermal bis zum Chiemsee und über Burghausen zum Königssee, sowie durch die Ramsau geführt hatte. Wird es mir diesmal auf einer weit größeren Reise so treulich dienen? Mein Kamerad, der zu Verwandten in Richtung Ulm mit mir abreist, hat sich schon eingefunden. Ein letztes Winken vor dem Haus und schon sind wir beide um die Ecke verschwunden. In westlicher Richtung durch das Donaumoos ging es zunächst über Rain am Lech, wo sich Tilly, der Kaiserliche, und Gustav Adolf, der Schwedenkönig, im 30jährigen Krieg gegenüberstanden, bis Donauwörth. Dort trennte sich mein Schulkamerad von mir. Ich aber wandte mich nach Norden und blieb auf der „Römantischen Straße“, wie sie in den Reiseführern bezeichnet wird, über Nördlingen, die ehemals freie Reichsstadt, die mir aus fußballsportlichen Treffen nicht mehr unbekannt war. Gegen Mittag erreichte ich Dinkelsbühl. Mit einem Studenten aus Marburg besichtigte ich die St. Georgskirche. Um 4 Uhr nachmittags hatte ich Rothenburg o/T. erreicht. Mit einem Ingolstädter, der eigentlich ein Franzensbader war, besichtigte ich die turm- und zinnenreiche Stadt und legte mich dann müde von den ersten 130 Tageskilometern in der Jugendherberge zur Ruhe. Am anderen Morgen besuchte ich vorerst die Kirche. Hier, wie bei meinem späten Bummel durch das Taubertal bewunderte ich etliche Riemen-schneider-Altäre. Auch dem Schloß Weikersheim stattete ich einen Besuch ab und in Mergentheim durchstreifte ich das Kurgelände und kostete von den Heilquellen. Der Durst bei heißem Fahrtenwetter verleitete mich, mehr zu trinken als vielleicht gut war. Zu spät erfuhr ich von der Zweckdienlichkeit der Mergentheimer Quellen, obwohl ich eigentlich von der Wirkung solcher Wasser aus der Umgebung unserer alten Heimat wissen sollte.

Diesen zweiten Tag bis Tauberbischofsheim hatte ich etwas gebummelt, es waren nur 80 km und ich erreichte nicht das mir gesteckte Ziel Walldürn. Es galt daher, am dritten Tage (es war der Tag, da das Ascher Treffen in Rehau zur Wallfahrt answoll) etwas kräftiger zu treten, um die hessische Metropole Wiesbaden zu erreichen. Zunächst guckte ich mich aber trotzdem ein wenig im herrlichen Odenwald um. Der Besitz des Grafen Erlach interessierte mich; es gibt dort zwei Wisente, die ich gerne geknipst hätte, aber die faulen Stricke lagen zu weit ab im Schatten. Über Michelstadt—Höchst kam ich gegen Darmstadt. Kurz vor dieser durch den Bombenkrieg schwer betroffenen ehemaligen hessischen Residenz traf ich auf zwei Straubinger, die mit ihren Gangrädern ein flottes Tempo vorlegten. Ich hielt mit bis Mainz-Kastel. Die letzten 7 km nach Wiesbaden — es waren damit 152 km an diesem Tag — fielen mir aber dann schwer. Reichlich ermüdet traf ich bei meinem Ascher Schulfreund Walter Just (Haus Gustl Meinert) ein, wurde aber nach einer äußeren Abrufschung und einer inneren mit Coca-Cola wieder unternehmungslustig und besichtigte die in später Abendstunde recht lichtfrohe Taunusstadt. Der kommende Sonntag, der 3. August, war zwangsläufig ein Ruhetag, weil ich am Montag wegen des Einreisevisums beim englischen

Ein halbes Hundert Ascher

hatte sich am 7. Feber in Hambrücken b. Bruchsal getroffen; genau gesagt waren es 54, die der Einladung Folge geleistet hatten. Betriebsangehörige der Firmen Nickerl-Odenheim, Glaessel-Odenheim und Hohberger-Oberhausen waren dabei, dann Landsleute aus Zeutern und von weiter her die Familien Lorenz-Gärtner aus Eppingen, Rauch-Frankfurt und Trapp-Darmstadt. Nach Besichtigung der Schuhfabrik Werner und der Tubenfabrik Linhardt, deren Leiter Lm. Wunderlich (Hanstoffl) ist, begrüßte letzterer die Erschienenen mit herzlichen Worten und durchwanderte mit ihnen im Geiste die alte Heimat nach allen Himmelsrichtungen, wie er es daheim als begeisterter Heimatwanderer in der Praxis stets gehalten hatte. Daß seine Worte fruchtbaren Boden fanden, bewiesen die bei allen Zuhörern lebendig werdenden Erinnerungen und ihre launigen Einwendungen, wenn sie glaubten, etwas besser zu wissen. Wunderlich jun. spielte zur Zither, Frau Zeidler und Herr Braun brachten Gesangsvorträge in Ascher Mundart frei nach Gowers, Lm. Sandner gab



den Vogelschuß zum besten und Frau Ritter trug ein humorvolles Gedicht über die Fahrt zum Rehauer Vogelschießen vor. Lm. Rauch erfreute mit Wiener Liedern, die er zur Gitarre sang. Die Stimmung war von Anfang an beschwingt, es fühlte sich eben jeder nachbarlich-heimatlich angesprochen. Der wohl-vorbereitete und prächtig gelungene Abend wird allen in bester Erinnerung bleiben. Ein Zusammenschluß zu einer Ascher Heimatgruppe wäre nun wohl auch in dieser nordbadischen Ecke fällig.

Tschechischer Zugriff zurückgewiesen

Im Zuge der Wertpapierbereinigung versuchten die Tschechen, Ansprüche auf deutsche Wertpapiere geltend zu machen, die ihnen 1945 bei ihrem Raubzuge gegen das Sudetendeutschum in die Hände gefallen waren.

In einem, einen Ascher Landsmann betreffenden Falle hat nun das Landgericht Hamburg, Kammer für Wertpapierbereinigung, ein erfreulich eindeutiges Urteil gefällt. Der Landsmann besaß im Depot der Ascher Schmidt-Bank-Filiale Goldhypothekendarlehenbriefe der Hamburger und der Münchener Hypothekendarlehenbank. Als er sie nach dem Zusammenbruche an sich nehmen wollte, hatten die Tschechen bereits zugriffen. Depotschein, genaue Angabe der Stücke und Nummern sowie alle weiteren Unterlagen hatte der Besitzer jedoch gerettet und später über die Grenze in Sicherheit gebracht. Nach Kundmachung des Wertpapier-Bereinigungsgesetzes meldete er seine Ansprüche bei der Schmidt-Bank in Hof an, die ihrerseits die Richtigkeit der Angaben bestätigen konnte und die Unterlagen an die Emmissionsbanken nach Hamburg und München weiterleitete.

In Hamburg hatte aber auch inzwischen die Tschechoslowakische Republik, Finanzverwaltung, vertreten durch die Dresdner Bank in Berlin-Charlottenburg, ihre „Rechte“ an den in Rede stehenden Ascher Pfandbriefen angemeldet. Es handelte sich durchaus um keine gewaltigen Summen; um ganze 3000 RM in Pfandbriefen ging es bei der Hypothekendarlehenbank in Hamburg. Aber viele Wenig geben ein Viel, dachten sich offenbar die schlauen Prager Herren, als sie die Handlangerdienste

der Dresdner Bank in Berlin in Anspruch nahmen, um nach dem großen Raub nun auch noch die Nachlese, diesmal mitten in Deutschland, in Szene zu setzen, und auf diese famose Weise zu Devisen zu kommen.

Das Landgericht Hamburg entschied am 28. Oktober 1952 über beide Anmeldungen gemeinsam: Die Anmeldung der Tschechoslowakischen Republik wurde abgelehnt, das von dem Ascher Landsmann angemeldete Recht wurde als nachgewiesen anerkannt. In der Begründung heißt es: Die Anmelderin (Tschechoslowakei) war am 1. 1. 45 nicht Eigentümerin der angemeldeten Wertpapiere. Sie stützt ihren Eigentumserwerb nach dem 1. 1. 45 auf eine behördliche Maßnahme außerhalb des Währungsgebietes. Nach der ausdrücklichen Bestimmung des § 21 Abs. I Nr. 3 WBG kann aber nur ein Eigentumserwerb infolge von rechtswirksamen Maßnahmen der Behörde oder Besatzungsmacht des Währungsgebietes nach dem 1. 1. 45 anerkannt werden. — Die Anmeldung des Anmelders (Ascher Landsmann) dagegen konnte als nachgewiesen anerkannt werden. Die beigebrachten Belege haben die volle Überzeugung der Kammer von dem Bestand des Rechts an den nach dem WBG maßgeblichen Zeitpunkten begründet.

Es bleibt jetzt nur zu hoffen, daß an allen Kammern für Wertpapierbereinigung in gleich eindeutiger Weise entschieden wird, damit die Unverschämtheit der Tschechen, ihre gierigen Finger auch noch über die Grenzen hinweg langzumachen, durchgängige Abfuhr erfährt.

Konsulat in Frankfurt vorzusprechen hatte. Ich schlief zunächst einmal herrlich lange aus und dann genoß ich die Gastfreundschaft von Frau Mizzi Meinert. Ich erspare es mir, all' die guten Sachen aufzuzählen, die mir im Hause „Oranien“ mündeten, aber die Sachertorte kann ich nicht einfach unterschlagen. Am Montag erlebte ich in Frankfurt vorerst eine Enttäuschung; das engl. Konsulat hatte gerade an diesem Tage Ferien gemacht. Ich ließ mich nicht verdrießen, in Frankfurt gibt es für einen, der zum erstenmal hier ist, immerhin Manches zu sehen. Als ich abends wieder in Wiesbaden anlangte, konnte ich es

fast nicht glauben, daß mein engl. vidiertes Reisepaß laut telegrafischer Nachricht meines Vaters schon an mich unterwegs und am Dienstag früh zu erwarten sei, was auch stimmte. Ich schlief mich also noch einmal aus, schaute mir noch einige Wiesbadener Sehenswürdigkeiten an und fuhr erst im Laufe des Nachmittags — inzwischen war auch Herr Meinert aus Rehau gekommen — nach Rüdesheim hinüber. Die unter dem Niederwald-Denkmal herrlich gelegene Jugendherberge lockte mich, nach nur 27 km Fahrt, Einkehr zu halten und zu bleiben.

(Wird fortgesetzt.)

Anschriften-Nachträge

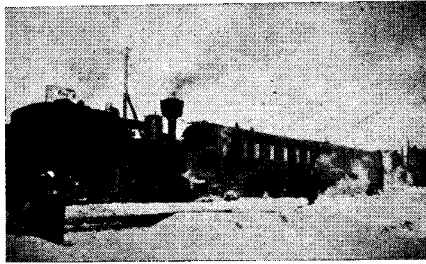
Unter diesem Spaltentitel beginnen wir heute mit Nachträgen von Adressen, die im Adressverzeichnis selbst an richtiger Alphabetstelle nicht mehr untergebracht werden konnten. Es handelt sich sowohl um völlig neue Adressen als auch um Übersiedlungen. Wer seine Anschriftentafel am Laufenden halten will, tut gut, die entsprechenden Nachtrags- und Änderungsvermerke in diese zu übertragen: Burkhardt Max, Jesenwang 89 ü. Fürstenfeldbruch (Steing. 6, Schabl.-Schneider) Dörfler Hermann, Dietershofen 15 b. Hersbruck (Lagerleiter b. Wirtschaftsverein) Grüner Johann, Bischofsgrün 25/Fichtelgebirge (Kantg. Postschaffner) Hamprecht Ernst, Ffm-Zeilsheim, Bechtenwaldstr. 65 (Pestalozzistr., WEW) Hoffmann Josef Roth b. Nbg. Sandg. 7 (Keplerstr., Zimmermann) Krippendorf Felix, Heudeber/Nordharz Teichstr. 7 RZ (Lerchenpöhl, Musterweber) Müller Dr. Franz, Langen b. Ffm Odenwaldstr. 32 (Graslitz, Studienrat) Prell Reinhold, Schlierbach 104 Kr. Gelnhausen/Hessen (Karlsgrasse 23, Brauer) Riemann Gertrud geb. Wolfrum, Landau/Isar Marbsstr. 11 (Friesenstr. 2367) Richtigstellung: Ullmann Paula, Viechtach/Ndb Mönchshofstr. 32 (Amtsarztgattin, nicht Wwe).

Ascher Firmen auf der Frankfurter Frühjahrsmesse.

Vom 22. bis 26. Februar fand in Frankfurt die Internationale Frühjahrsmesse statt. Die Fahnen der teilnehmenden Nationen, Ausstellungsstände ohne Zahl, gutgekleidete Einkäufer und tägliche Besucherzahlen von mehr als 100 000 bestimmten das Gesicht dieser Messe. Als wir durch die weiten Hallen gingen, hörten wir plötzlich vertraute Laute: „Du kennst ma a Flasch' Böia mitbränga!“ Das müssen doch Ascher sein, dachten wir, und so war es auch.

Die Firma Goth & Co. aus Lich in Oberhessen zeigte in einem vielbeachteten Stand Jerseykleider und zahlreiche Ausstellungsstücke aus der Wäschefabrikation. Der Vertreter der

Firma, der letzte Bürgermeister von Asch, Richard Dobl, hatte alle Hände voll zu tun. — Die Firma Rudolf Lorenz OHG aus Öhringen in Württemberg bot in der Halle 14 eine reiche Auswahl ihrer Fabrikation. Charmeuseware und Trikotagen aller Art wurden von dem internationalen Publikum gebührend bewundert. — Wirk- und Strickwarenfabrik Adolf Müller OHG aus Schönwald zeigte Interlock-, Feinripp- und Rundstuhlunterwäsche in Wolle, Baumwolle, Zellwolle und Kunstseide für Damen, Herren und Kinder. Desgleichen wurde Charmeuse- und Perlonunterwäsche ausgestellt. Die reizenden Perlonhandschuhe und die hauchdünne Unterwäsche gefielen allgemein. Auch die Firma Friedrich Taubert & Co. aus Freising in Bayern, die früher in Liebenstein ihren Sitz hatte, sowie die Firma Hascher aus Roßbach waren durch Ausstellungsstände vertreten. — Die Ascher Aussteller erklärten uns, daß das Geschäft mittelmäßig bis gut gewesen sei, und daß auch Exportaufträge angenommen werden konnten. Bemängelt wurde allgemein die sehr hohe Standmiete in Frankfurt (60.— DM. für 1 Quadratmeter) und die sonstigen hohen Messeunkosten. Uns scheint, daß es wichtig wäre, der schwer ringenden Flüchtlingsindustrie den Zugang zu den Messen leichter zu machen. Gr.



Einsteigen nach Steinpöhl!

Die gute alte Roßbacher Bockl steht schon unter Dampf. Gleich wird sie den Bayerischen Bahnhof in Asch verlassen, zum Kegel hinaufkriechen und uns dann in mehr oder weniger flotter Fahrt über Asch-Stadt, Asch-Bayernstraße,

Schönbach bis Steinpöhl bringen, wo wir aus den Wagen klettern. Nicht immer ging die Fahrt so glatt vonstatten, wie es hier beschrieben ist. Bei der Knallhütte steckte die Bockel manchmal tief im Schnee und auch bei uns in Steinpöhl ging ihr hier und da der Atem aus. Blieb sie einmal aus, dann waren wir als Kinder gleich zur Stelle, um dort, wo genug Schnee lag, noch mehr auf das Gleis zu häufen, damit sie auch bei uns wieder stecken blieb.

Es geht mir darum, auch Steinpöhl einmal im Rundbrief in Erinnerung zu bringen. Das darf ich wohl sagen, daß ich ein ziemlich bekannter Bürger unseres Heimatdorfes war; bei jedem Wetter, oft genug bei Sturm und Schnee, trabte ich von Haus zu Haus, von Stubm zu Stubm, um Versicherungs- und Leichenkassengeld zu kassieren. Drum weiß ich auch, welche kilometerweite Ausdehnung unser Dorf hatte vom Fuchsmühlteich bis zum Raubhaus, vom Schwarzlochteich bis zur „Oaspann“ bei Elfhausen.



Dieses Bild läßt uns einen Blick tun auf Obersteinpöhl, vor uns der Finkenbergrücken und seitlich im Hintergrund die Hain. Es soll besonders die Steinpöhler Skifahrer grüßen, die an den Sonntagen immer die Hänge belebten.

Für heute herzliches Grüß-Gott allen Steinpöhlern! Schön wäre es, wenn öfter einmal jemand von uns etwas über unsere liebe Heimatgemeinde im Rundbrief zu sagen hätte.

Georg Kleiss.

Franz Sticht:

Neuberger Erinnerungen (III)

Wäu 14 Togh vua Aostarn da Platzer und späta da Grimm-Heinrich mit sein Reitschoul gstandn is, des woa da Schmieplatz. Oar da Strauß glei woar die Schenk. (Bes. Ernst, zan Schluß Franz Sticht), also ma Hoimat; üwan Boch driebm woar naou glei der Schmie-Wilhelm (letza Besitzer woar da Wihlelm Hüller junior). Und üwan Wegh drübm, der wos zan Pfeiffer-Lobl (Künzel August) affeganga is, und die Fortsetzung va dean Wegh woar da Foußwegh üwer die Hain af Asch, is glei as Zeigl van Flauchers Andres gwesen. (Christ. Purucker).

Oitz mouße owa, bayur ma weitagangan, nuch amal af unna Kirwa zruckkumma, af die Bittlingkirwa, woi se üwerall ghoißen haout. Daou haout doch amal der Wongerrirl, dann die Ascher ja na Wegh gfunna hann, als Weghweiser oa die Straußnbaima Bittling oignaght. Des wä owa niat näite gwesn, denn daou haout ma ja nea na Bittlingkepfn und -Schwanzn naougäh brachn, naou kunnt ma gaua niat ier gäh. Na Däiste vur na Sunnte „des guten Hirten“ hamma als Kinna scha allerwal gwart, bisma se hintn van Hamm kumma han seäh. Woar se naou endle daou, naou is halt mit olodn gholfn wurn; käm daßma mäiha Zeit für die Schoul ghatt haout. Na Kirwa-Sunnte und -Moute woar naou van Hamm und in Paradies Tanz und van Riedl und van Gsticht woarn Komiker. Die Stand van Krämer han van Zoah oagfanga bis äffe zan ewan Beckn. Nu fröiha woarnara suagaua üwan Schoulbergh äffe bis hinte inna Intatoila-Wegh. Am Wassertragplatz woar meistens nu a Schaukl und a Schlenkern und in Gstichtns-Gartn ä nu a

Schöißbudn. Alls in alln woar unna Kirwa halt sua a richtes, schäis Volksfest.

Vanäi wille schäi oa da Strauß bleibm, nea nu an kloin Hupfa machma ins Hain-Vöiarl üwa. Wäl ma doch scha van Pfeifferlowl woarn, gängama glei durch die Luckn und scha stängama vorna Hohberchers-Adam sein Haisla. Hintan Hohberchers Haus haout glei da Hohberchers Roi oagfanga, wous in Winta allawäl sua groußa Wiedwäh gebm haout. Und zan Schiefahrn is daou ganga! Niat lang woar da Hang, ower halt schäi steil. Nebna Hohbercher woar da Wießners-Ferdinand und zwischn dean zwäian Haisern woar 's Hainbrunnerl. Hintern Ferdinand woar naou nu da Hammertoffl (Christof Jaeger) und unta dean letzan dreian woar glei da Farm-Emil (Künzel).

Üwan Wießners Ferdl und Hammertoffl-Christof koare niat sua drüwastolpern. Na Ferdl sei Wei woar va Gräi und wej se mit-ananna die Golde Hauchzat gfeiat hann, oda woars gaua scha die Diamante, hann se halt mitn Ferdinand a sua a bißl Hetz ghatt, daß a sua lang mit oina Frau äskumma is und wos ma halt oa suaran Togh sua hiesagt. Da Ferdinand, allawäl gout bschlogn, haut dazamal a schäina Antwort gebm und sa Wei gneckt, woi wennne nu a gungs Mäidl gwesen wa: „Noja“, haouta gsagt, „dräskumma binne scha mit meina Altn. Ower zeite is se niat uarn ba mir, sie is allawäl nu a Gräina“. Und wej haouta duzamal mitglat, wej se na Hammertoffl-Christof naou dera Fuchsjach in der Hain, ban Hainstoinan druabm, sua afzuagn hah. Die ganzn Gächer und Herrntreier sänn naumitte üwe in d'Hain und der Lindenthal-Ferdl haoutse äfgstellt und kaum haouts oagfanga gwest, haouts ä scha kracht und ich denk, da Utschign-Thore haout dean

Fuchs damals gschösn. Unna Christof mit sein Baichla woar niat recht naoukumma, wals don halt ordntle steil affegäht. Wej as endle gnäit ghatt haout, haouta goucht und goucht, owa nemmats woar mäiha zan finna, wal die annern dawäl hintn van Keils Stoabruch oaganga wearn und scha längst schäi warm, truckn und nooß van G'sticht gessn sänn. Sua naou zwoua Stunn is halt da Christof kumma- Dees Hallo kinnts enk denken — und lang haouts damals ä dauert.

Bal häite öitz wos vagesn — na Intertoila Teich wisawi van Riedl und Zoahr, glei hintan Groosa-Gartn. Der Teich woar unna Neibercher Klumpfern, alt und gung is dort Schliutschouh gfoahrn. Da alt Bareither-Schneider (Schorsch) haout suagaua mitna damalinger Postmaaster und vln annern an richten Eisklub barasamm ghatt. Gern zougshaut howe, wenn da Böhm Hermann, d'e Wießners-Olga, späta sa Frau, und van Gingan die Puruckers-Anns und da Schneider-Koarl gfoahrn sänn; daou kunntma scha a weng wos seäh.

Wej da Booch noine reguliert woar, daou woar van Tepfer grod iwe nu as alta Wehr; va dean weeg is as Wasser zan Mhlboch fir die Schindlers-Mhl oogleitet wurn. Dej Stauung va da Äsch ba dean Wehr woar as Neibercher Schwarze Meer. Manner, bi ich als Bou daou a Ofit eigfalln! Heit nu howe in mein Gesicht a paar Oadenkn droa, wal dej rutschatn Stoi hörter woarn wej ma Nischl. Späta is das Wehr druabm ba da Flaugare gwesen. (Wird fortgesetzt).

* * *

Karl Geyer setzt seine Erinnerungen im nächsten Rundbrief fort. Es war also nur eine Pause, und nicht, wie besorgte Zuschriften fürchteten, schon das Ende des beliebten Lesestoffes eingetreten.



Ein wundersames Heimatfleckchen

Liebe Haslauer!

Den Bemühungen von Lm. Adam Wagner/ Nausis und Lm. Adolf Vogl/ Goldkronach ist es gelungen, ein Lichtbild von der Einweihung des „Holzbergen-Brünnerls“ vom 27. Mai 1932 aufzutreiben und das gibt mir Veranlassung, die Erinnerung an diese Feier wieder wachzurufen.

Auf dem Wege von Haslau nach den gewaltigen Lindauer Granitsteinbrüchen und in die ausgedehnten Forste des Lindauer Waldes kam der Wanderer zunächst am „Sichelteich“ vorbei. Dieser Teich, im Volksmunde „Sejdateich“ genannt, war nicht groß und nicht tief. In der Zeit meiner Kindheit hat dort der „Schneider Girch“ seine Karpfen und Schleien gezüchtet, haben die Hirten ihre Kühe getränkt und wir Kinder unsere ersten Schwimmversuche gemacht. Es war dies eine ziemlich unappetitliche Angelegenheit, denn der Teichgrund war mit zähem und hohem Schlamm bedeckt. Der größte Teil des Teiches war überdies mit einem wahren Gestrüpp von Wasserschachtelhalmen, Froschlöffel, Pfeilkraut und anderen Wasserpflanzen bewachsen.

An diesem Teiche gings also vorüber. Der Weg führte dann in leichtem Bogen durch die gepflegten Felder mehrerer Haslauer Bauern und mit einemmale stand man am Rande eines tief eingeschnittenen Tales und blieb überrascht stehen, bezwungen von dem lieblichen Anblick, der sich dem Auge bot. Links und rechts zogen sich die steilen Hänge der Holzberge hin. Sie waren dicht mit Föhren bestanden. Tief unten im Tale schlängelt sich der Forellenbach in unzähligen Windungen, gesäumt durch malerische Gruppen von Erlenbüschen und Erlenbäumen. Vor uns führte der Weg steil in die Tiefe, überquerte in einer seichten Furt den Bach und stieg auf der anderen Seite des Tales ebenso steil wieder empor. Im Hintergrund erhoben sich die mächtigen Abraum-Schuttkegel der Lindauer Steinbrüche, die fast an die Lavakegel feuerspeiernder Berge erinnerten und der Landschaft ein ganz eigenartiges Gepräge gaben. Rechts davon sah man den langen Saum des Lindauer Waldes, dessen dunkelgrüne Fichten zu uns herübergrüßten. Fürwahr, ein herrliches Landschaftsbild!

Stieg man nun den Berg hinunter, so kam man etwa auf dem halben Hang zu einer ziemlich starken Quelle. Hier brach ein köstliches, kristallklares Wasser aus dem Berge hervor, dessen Güte und Frische bei alt und jung bestens bekannt war. Unzählige Haslauer sind hundert-, ja tausendmale diesen Weg gegangen. Vor allen Dingen waren es die Haslauer Steinmetzen, die zweimal täglich am

Brünnerl vorbeigehen, wenn sie in die Lindauer Steinbrüche marschierten. Die zweite große Gruppe waren die Holzweiber und Stöckegraber, die den ganzen schneefreien Teil des Jahres tagtäglich mit schweren Lasten dünnen Holzes oder knorriger Stöcke diesen beschwerlichen Weg machten. Dann wären noch zu nennen die ungezählten „Schwammerer“, die im Sommer und Herbst Tag für Tag in ihre ergiebigen Jagdgründe im Lindauer Gebiet und in die Holzberge zogen. Und endlich wandelten hier geruhensamen Schrittes zahlreiche Spaziergänger, denen dieser Weg eine liebgewordene Augenweide war.

Auch ich bin schon in meiner frühesten Jugend mit meinem Vater, der ein großer Naturfreund war, unzählige Male diesen Weg gegangen. Und wenn wir dann müde, durstig und hungrig von unseren ausgedehnten Waldgängen oft in glühendem Sonnenbrand zurückkamen, gab es Rast beim Holzbergen-Brünnerl. Schon vorher hatte Vater immer zwei Strohhalme zurechtgeschnitten, mit denen wir dann auf dem Bauche liegend das köstliche Naß aus der Quelle sogen. Wir waren nicht die einzigen, die das so machten, wie eine ganze Menge verstreut herumliegender Halme bewies. Wenn ich dann später manchmal die Verse las:

„Der beste Wein für Kinder,
der weiße ist's fürwahr,
der aus der Felsenquelle
so lustig springt und klar“,

dann stand vor meinem geistigen Auge immer jene reizende Landschaft mit dem nie versiegenden Brunnen.

Es war nicht verwunderlich, wenn sich das Brünnerl in weitesten Bevölkerungskreisen größter Beliebtheit erfreute. Es wurde daher allgemein begrüßt, als der Haslauer Zimmermann Adolf Vogl eines Tages im Arbeitergesangverein „Polyhymnia“ anregte, dem Brunnen ein schöneres äußeres Gewand zu geben, dort ein Holzhäuschen zu errichten und eine Bank aufzustellen.

Am 20. Mai 1932 wurde Adolf Vogl vom Vereine mit der Ausführung der notwendigen Arbeiten betraut. Es sei hier noch erwähnt, daß das Brünnerl auf einem Grundstück lag, das dem Vereinswirt Müller (Drahtzieher) gehörte, der natürlich mit dem Plane sofort einverstanden war.

Lm. Vogl baute ein schönes kleines Holzhäuschen. Zusammen mit dem Drahtzieher Richard wurde dieses an einem Sonntagmorgen auf einen Wagen verladen und mit einer Kuh in die Holzberge gefahren.

Die Aufstellung des Häuschens war bald geschafft. Kaum stand es fertig da, kam auch

schon der erste Brunnengast, der sich an dem köstlichen Wasser kräftig labte. Es war die — — Kuh!

8 Tage später wurde die offizielle Brunnenweihe durch den Arbeitergesangverein „Polyhymnia“ vorgenommen. Schon am frühen Morgen marschierte er mit zahlreichen Gästen geschlossen in die Holzberge, gefolgt von einem Bierwagen vom Spröten-Bräu, denn Wasser allein tut es nun doch nicht bei einer solchen Feier.

Unser Bild zeigt die Gäste bei diesem „Brunnenfeste“. Es mußte nach einer kleineren Aufnahme reproduziert werden und hat deshalb etwa an Deutlichkeit und Schärfe eingebüßt, aber die meisten Haslauer sind doch noch recht gut zu erkennen und ich wünsche Euch allen recht viel Vergnügen beim Suchen und Finden.

Auf der Bank im Vordergrund sitzen von links nach rechts: Hüller Beck, Vogl Hone und Pörtner Johann (Zwatschka Hohn). Alle anderen sollt Ihr nun selber herausfinden, Beachtet bitte auch den ersten Brunnengast im Hintergrund — Drahtziehers Kuh!

Im Juli desselben Jahres wurde dann noch einmal eine Feier beim Brunnen abgehalten, bei der wieder der Gesangverein „Polyhymnia“ für Unterhaltung sorgte. Es war ein heißer Tag und vielen schmeckte das Bier so gut, daß der Heimmarsch für manchen auf recht unsicheren Beinen vonstatten ging.

Später hat dann der bekannte Haslauer Chronist Josef Wagner (Spitzn Seff) einige Verse geschrieben, die Vogl Adolf an dem Häuschen anbrachte. Sie lauten:

O Wanderer, hemme Deine Schritte,
Wenn Du erreichst des Berges Mitte,
Verweile Du an dieser Stelle
Und laß Dich an dieser Quelle!

Das war einmal! Niemand kann sagen, wie es heute da aussieht. Recht stark wird der Verkehr da wohl nicht mehr sein, denn es ist der Weg zum Eisernen Vorhang und über die Grenze!

An sonstigen Mitteilungen liegt mir heute noch ein Bericht vom Ableben des Herrn Paul Adolph Klahre vor. Herr Klahre wurde am 4. 3. 1881 geboren und starb am 20. 1. 53, stand also im 73. Lebensjahre. Die Einäscherung fand am 24. 1. 1953 in Werdau/Sa. statt.

Der außerordentlich rührige Industrielle besaß außer den Stammbetrieben in Werdau drei größere Betriebe im Sudetenland und zwar eine Vigogne- und Baumwollspinnerei in Haslau, eine Vigognespinnerei und Färberei in Liebenstein und eine Strumpf- und Wirkwarenfabrik in Teplitz-Schönau.

Welche Bedeutung der Haslauer Betrieb für unseren Heimatort hatte, darüber braucht wohl kein Wort gesagt zu werden. Wir brauchen uns nur vorzustellen, die Spinnerei wäre nicht dagewesen!

Herr Klahre war seinen Arbeitern und Angestellten immer ein lieber und sozial denkender Chef und war immer bestrebt, seine Betriebe in Haslau, Liebenstein und Teplitz-Schönau voll beschäftigt zu sehen, sodaß auch in der großen Wirtschaftskrise in der C. S. R. von seinen Arbeitern und Angestellten keiner arbeitslos war.

Das Jahr 1945 hat auch ihn wie viele Millionen seiner Mitmenschen um die Früchte einer langen und arbeitsreichen Lebensarbeit gebracht. Trotzdem hat er die Flinte nicht ins Korn geworfen und die Jahre seit 1945 tapfer als einfacher Buchhalter in recht bescheidenen Verhältnissen gearbeitet, bis ihn der Tod aus seinem arbeitsreichen Leben nahm.

Auch er war wie sein vorbildlicher Betrieb in Haslau ein Stück Haslauer Heimatgeschichte. Wir wollen ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

Es grüßt Euch wie immer

Euer Felbinger.